

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chorkonzert

Theo Glanz



Im Halbkreis steht der Männerchor
Mit seinem Dirigent davor...
Das A wird leise intoniert
Und sachte durch die Terz geführt.

Dann hebt der Dirigent den Stock,
Die Falte rutscht am Bratenrock,
Indes aus festlich schwarzen Fräcken
Sich edle Sängerkehlen recken.



Da, — über allen weißen Binden
Sich bald die offnen Münder finden,
Die man als schwarze Punkte sieht
Im allgemeinen Chorgebiet

Aus ihnen tönt mit großer Macht,
Was sich der Komponist erdacht,
Und was man in den Proben übte,
So wie's dem Dirigent beliebte.



Ergreifend wirken manche Stellen,
Die langsam, und auch die schnellen;
Und ganz besonders ist der Schluß
Für alle stets ein Hochgenuß. —gio—

C. SCHLÖTTERBECK, ZÜRICH, 118 Kanzleistr.-Feldstr., Tram No. 8

Vertrauenshaus der Automobil-Branche!

Garage Tag und Nacht geöffnet.
Billiges BENZIN, la Qualität. 150

RuBgold

BUTTERHALTIGES KOCHFETT.

Sache auf den Grund kommen. Was tatest du, als du mich nicht fandest?"

"Ich hab' überall nach dir gesucht," antwortete die Herzogin. „Treppauf und treppab und überall. Das Gebäude ist ja so groß. Ich hab' furchtbar lange dazu gebraucht. Ich war ganz verzweifelt. Ich fragte alle möglichen Leute nach dir, aber kein Mensch schien dich gesehen oder von dem Unglück etwas gehört zu haben. Das ganze Gebäude ist voller Kontors. Ich konnte mich gar nicht zurechtfinden. Es kam mir alles sehr sonderbar vor. Und ich glaube, ich bin den Leuten auch sonderbar vorgekommen. Ich suchte und suchte, und als ich dich nicht finden konnte, nahm ich mir eine Droschke und fuhr sofort nach Hause."

Der Herzog schwieg einen Augenblick lang. Dann wandte er sich toternst an Mr. Dacre:

„Voor, weshalb lachen Sie eigentlich so?"

Mr. Dacre verbarg seinen Mund hinter seiner schützenden Rechten und stammelte mühsam:

„Nur ein Lächeln, lieber Datchet, — nur ein ganz kleines Lächeln!"

Die Herzogin sah von einem zum andern.

„Warum lacht Mr. Dacre? Was habt Ihr beide gemacht? Was ist denn so komisch?"

Mit geradezu übernatürlichem Ernst entnahm der Herzog der Brusttasche seines Gehrocks die beiden Briefe.

„Mabel," sagte er, „deinen Brief hast du ja bereits gelesen. Die Haarlocke hast du ja auch schon gesehen. Nun lies bitte noch dies und dies!"

Er reichte ihr die beiden Schreiben hinüber, die auf so mysteriösem Wege und so rasch hintereinander gekommen waren. Die Herzogin las, mit weitgeöffneten Augen.

„Hereward! Wer hat diese Briefe geschrieben?"

Der Herzog war aufgestanden und stand

mit gespreizten Beinen da. Die Hände hatte er noch immer in den Hosentaschen. Jetzt — zum erstenmal lächelte auch er. Nein, er lachte.

„Wer diese Briefe geschrieben hat?" wiederholte er. „Ich weiß es nicht. Ich würde — jawohl, ich würde weitere fünfhundert Pfund drum geben, es herauszubekommen!! Wünschen Sie zu wissen, Madame, was ich heute nachmittag getan habe? Ich habe einem Fremden fünfhundert goldene Sovereignstücke zum Präsent gemacht — einem Fremden mit weißem Seidenhut und einer Gardenia im Knopfloch."

„Aber weshalb denn nur?"

„Wenn du die Dokumente gelesen haben wirst, meine Liebe, die Dokumente, die du in der Hand hältst, so wirst du dir einigermaßen denken können, weshalb ich es tat! Voor, Ihr Lachen fällt mir auf die Nerven. Wenn Sie einmal reinfallen, dann werde ich lachen! Ich werde kolossal lachen, mein Lieber! Mabel, Herzogin von Datchet, — Madame; in dem leeren Hohlräum, der mein Hirn repräsentiert, steigt langsam aber sicher die Ahnung auf, daß ich dem gelungensten Scherz zum Opfer gefallen bin, der jemals ausgeheckt worden ist. Während das Subjekt dir im Laden von Cane & Wilson meine Karte überreichte, (ich brauch' dir wohl kaum zu sagen, daß ich die Karte nicht geschrieben habe), trat aus der Ladentüre eine Person, die dir so ähnlich sah, — die so ausgezeichnet maskiert war, daß sowohl Barnes wie Moysey sie für dich gehalten haben. Moysey öffnete ihr den Wagenschlag und Barnes fuhr sie nach Hause. Als jedoch der Wagen beim Palais hielt, war er leer. Deine Doppelgängerin ist während der Fahrt hinausgesprungen!"

Die Herzogin ließ einen leisen Ruf des Erstaunens aus.

„Hereward!"

„Als Barnes und Moysey merkten, daß sie das Ding von Brougham leer nach Hause gefahren hatten, kamen sie prompt zu mir. In geradezu bewunderungswürdiger Unschuld erzählten sie mir, du seist aus dem Brougham gesprungen, während er in voller Fahrt durch die Straßen sauste. Während ich noch damit beschäftigt war, diese reizende Neuigkeit zu verdauen, kam der erste Brief mit der Haarlocke. Ehe ich auch den verdaut hatte, kam schon die zweite Epistel, die deinen Brief enthielt."

„Das ist ja unglaublich!"

„Es ist auch unglaublich. Ich darf aber zu meiner Entschuldigung wohl anführen, daß nicht nur ich, sondern die meisten Männer furchtbare Narren sind. Namentlich diejenigen Männer, die ihre Frauen lieben."

Der Herzog ging zu Mr. Dacre hinüber.

„Lieber Voor, ich weiß, daß ich sehr viel von Ihnen verlange. Etwas beinahe Übermenschliches. Aber ich tue Ihnen auch 'mal einen Gefallen. Also: Wenn Sie es fertig bringen könnten, über diese kleine Affäre den Mund zu halten und sie Ihren Freunden nicht zu erzählen, so mag unser weißbiedenhuteter und gardenia-geschmückter Freund seine fünfhundert Pfund in drei Kuckucks-Namen behalten. Ein unangenehmer Mensch! Aber sehr geschickt! — Mabel, weshalb lachst du denn so furchtbar, um Gottes willen?"

Ein förmlicher Lachkampf war über die Herzogin gekommen. Sie lachte und lachte und lachte . . .

„Hereward," stöhnte sie endlich. „Mein lieber Junge, stelle dir nur vor — —"

„Was denn?"

„Stelle dir nur vor, wie dieser Mann in diesem Augenblick über dich lachen muß! —"

Und Se. Erlaucht, der Herzog von Datchet, stellte es sich vor . . . — Ende —

